

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1865

4.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1781)

δ.

1. κῆτος, worüber bekanntlich Buttmann Lex. II S. 95 mit gewohnter Besonnenheit urtheilt, gehört zur Wurzel καF (lat. *cavus*) 'hohl sein' und bedeutet Schlund, dann als Neutrum 'Meerungethüm'. Von diesem κῆτος 'Schlund' ist κητώεις gebildet. Die Hauptuntersuchung über diese ganze Classe der Adjectiva gibt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V S. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in -εις desinentibus (Wien u. Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen Adjectiva auf -εις in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 16 bis 43. Die Lakedämoner schildern E. Curtius Pelop. II S. 203 ff. Vischer Erinner. S. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die passende Bezeichnung κητώεσσα, *voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für Λακεδαιμόνων genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81: *Taygeti montis magna pars ad formam ruppis eminens abrupta cladem insuper eam [urbem] ruina pressit.* Plut. Kim. 16: ἡ τε χώρα τῶν Λακεδαιμονίων χάσμασιν ἐνώλισθε πολλοῖς καὶ τῶν Ταυγέτων συναχθέντων κορυφαί τινες ἀπερράγησαν κτέ., und (was auch Döderlein hom. Gloss. § 2095 erwähnt) Strabo VII 6 p. 367: ὅτι οἱ ἀπὸ τῶν σεισμῶν ὄωχομοὶ καιετοὶ λέγονται, sodann: εὐσειστός δ' ἡ Λακωνική· καὶ δὴ τοῦ Ταυγέτου κορυφαί τινες ἀπορραγῆναι τινες μνημονεύουσιν. εἰσὶ δὲ λατομίαι λίθου πολυτελοῦς τοῦ μὲν Ταιναρίου ἐν Ταινάρῳ παλαιὰ κτέ. Ueber diese Classe der Adjectiva vgl. zu τ 33. Andere deuten κητώεις durch 'geräumig,' indem sie Λακεδαιμόνων auch hier wie ν 414. ο 1 von der Stadt Σπάρτη verstehen. Was endlich die Verbindung der beiden Epitheta κοίλην und κητώεσσαν mit ihrem Nomen betrifft, so heisst sie bei den Alten ὁ ἐκ παραλληλισμοῦ τῶν ἐπιθέτων σχηματισμός, bei dem man eine dreifache Wortstellung findet; vgl. unsere Stelle mit α 92 und γ 163. κ 356.

4. ᾧ ἐνὶ οἴῳ als Versschluss ο 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153. ω 365. Η 127. Θ 284. Bekker hat hier wegen des Digamma in ᾧ das vorhergehende ἀμύμωνος aus Conjectur in ἀμύμονα geändert, ohne zu erwähnen, ob man diesen Accusativ auf γάμον oder auf τὸν δέ beziehen solle, da ἀμύμων wie bekannt persönlich und sachlich gebraucht wird. Es gibt dies eine Zweideutigkeit, für die sich schwerlich eine homerische Parallele anführen lässt: denn in Ψ 263 ist die richtige Verbindung durch die Wortstellung und durch ω 278 gesichert.

10. Σπάρτηθεν in dem Sinne eines prosaischen τοῦ Σπαρτιάτου. Vgl. O. Schneider zu Nicandrea p. 95. Aehnlich ἐκ in unmittelbarer Verbindung mit dem Nomen zu ι 285.

11. τηλύγετος wird übrigens sehr verschieden erklärt. Lobeck Parall. p. 119 hält τῆλυ für die ältere äolische Form von τῆλε. Ich folge im wesentlichen J. Savelsberg im Rhein. Mus. für Phil. 1853 S. 441 ff. — Μεγαπένθης bedeutet 'Schmerzreich,' wie auch der im Exile der

Mutter geborene Sohn der Genovefa in der von Tieck bearbeiteten Legende heisst. Menelaos hat dieses Kind Megapenthes genannt aus Kummer über die schon entführte Helena.

13. Der Vers heisst bei den Alten ἀκέφαλος wegen der gedehnten Anfangsilbe in ἐπεὶ δῆ, die sich noch findet Φ 452. φ 25. ω 482. X 379. Ψ 2. Dieselbe Verlängerung im Anfangsvocal hat ἐπίτονος, zu μ 423. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 141.

15 bis 19. Diese fünf Verse haben Wolf und Bekker als unecht bezeichnet, letzterer mit dem Citate: 'v. Wolf. Prolegg. p. CCLXIV n. 49. Friedlaender Artonici p. 53.' Man fusst auf der Angabe bei Athen. V p. 181^c, wo dem Aristarch ein dreifacher Vorwurf gemacht wird: 1) dass er aus der Ilias Σ 604. 605 entfernt, 2) dass er Σ 606 ἐξάροχοντος in ἐξάροχοντες verändert, 3) dass er mit allen drei Versen und Vorsetzung von zwei andern irgendwoher entlehnten unsere Stelle der Odyssee interpoliert habe. Aber gegen den Vorwurf einer so gewaltsamen Willkür schützt den Aristarch sein ganzer Charakter: denn es wird ihm in Benutzung seiner Handschriften von Didymos zu I 222 sogar folgendes beigelegt: ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν κτέ. (vgl. Lehrs de Arist. p. 375 sq.). Und Wolf selbst Prolegg. p. CCLXVII urtheilt über ihn: 'nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectius insimulatur maximae temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperitur, qui ipsum narrat aliquid insigne subiecisisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse.' Und die ihm bei Athenäos schuldgegebene Einfügung von 15. 16 wird von Wolf selbst p. CCLXIII mit den vorsichtigen Worten bezweifelt: 'quanquam hac in re forsitan erravit Athenaeus sive is quem ille exscripsit.' Da nun die ganze Nachricht von einem Gegner Aristarchs herrührt (vgl. Athen. p. 188^b), Athenäos aber dieselbe nur benutzte, weil sie gerade für seinen Zweck am geeignetsten war (vgl. p. 186^d oder die Uebersicht des Inhalts bei Schweighäuser animadv. III p. 31), so dürfte die Glaubwürdigkeit des Ganzen den gerechtesten Bedenken unterliegen. Ich folge daher der besonnenen Erörterung von Rumpf de γαμοποιῶν Menelai (Giessen 1846) p. 12 sqq., wo p. 13 auch die anders lautende hierher bezügliche Stelle des Athenäos erwähnt wird, nemlich I p. 14^a: ἐχρώντο δ' ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ κιδαρφοῖς καὶ ὄρχησταῖς: ὡς οἱ μνηστῆρες· καὶ παρὰ Μενελάῳ ἐμέλλετο θεῖος αἰδώς· δύο δὲ κνιβιστητῆρες μολπῆς ἐξάροχοντες ἐδίνεον· μολπῆς δὲ ἀπὸ τοῦ παιδιᾶς. Dazu die einfache Auflösung: 'non Athenaeus potius quam duo grammatici, quorum doctrina vicissim epulas suas instruxit, secum discrepant.' Auch die Scholiennotiz aus M. T: φασὶ τοὺς ἐστίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὀμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου wird mit φασὶ eingeleitet, gibt also nur eine Sage, keine festbegründete Nachricht. Nach dem Eintritt des Telemachos und Peisistratos 51 haben natürlich Spiel und Tanz aufgehört, so dass nur die Mahlzeit fort dauert, was in ρ 359. 362 vgl. mit 270 eine Parallele hat. Auch Hennings Telemachie S. 179 urtheilt: 'ich hege keinen Zweifel, dass nicht dem Aristarch sondern dem Athe-

nāos selbst oder seiner Quelle hier ein Misverständnis Schuld gegeben werden muss.' Zu den *κυβιστηγήρε* vgl. die Erzählung in Xenoph. Anab. V 9, 9. Ueber die ganze Darstellung dieses Eingangs vgl. den Anhang zu η 107. λ 565. ρ 270, sowie ξ 5 und 29. Die ganze Hochzeitsfeier hat, wie die ähnliche Scene vom grossartigen Poseidonopfer im Anfang von γ, nach dem Sinne des Dichters den Zweck, der einfachen Handlung bei der Ankunft einen bedeutsamen Hintergrund zu geben.

30. *ὀχθήσας* hängt mit *ἀχθεσθαι* zusammen (vgl. Buttman Lex. I S. 123; Lobeck Rhem. p. 149; Hesych. unter *ἀχθεσθαι*, *ἀχθόμενος* und *ὀχθεῖ*) und heisst wie *ἀχθεσθαι* (ο 457) urspr. belastet sein, wie auch *βάρος* in eigentlicher und metaphorischer Bedeutung gebraucht wird. Dieses und *ἀχθος* 'Leid' lässt sich vergleichen mit 'Kummer' mittelhochdeutsch *kumber* aus *cumulus*, der grobe Sand, der Haufe, die Last. Anders G. Curtius gr. Etym. I S. 101: '*ὀχθήσας* erregt, bewegt, was mit *ἤχθετο* gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *vehē-men-s* erinnert.' Ueber die Stellung von *ὀχθήσας* zu ψ 182.

34. Auch sonst steht das formelhafte *αἶ κέ ποτι Ζεύς* überall mit dem Conjunctiv, am Versschluss μ 215. χ 252. Α 128. Ζ 526, im Versanfang α 379. β 144, in der Mitte des Verses ξ 118. ρ 51. 60.

38. Dagegen in den übrigen Formen *ἔσπωνται* μ 349. *ἔσπομην* τ 579. φ 77. *ἔσπέσθω* Μ 350. 363 nebst *σπέιο* Κ 285, *ἔσπόμενος* Κ 246. Μ 395. Ν 570; doch ohne *ἐ-* in den Compositis, in welchen der Aorist auch nur im Activ vorkommt. Vgl. G. Curtius Erläuter. S. 126. Spitzner Exc. X zur Ilias; Krüger Di. 39 unter *ἔπω*, wo die Form *ἔσπέσθαι* zu tilgen ist. Das *ἐ-* ist am einfachsten durch die Annahme einer Reduplication zu erklären: *σεσεπόμην*, syncopiert *σεσπόμην*, worauf sich das σ in den Spiritus asper abgeschwächt hat. Eine andere Erklärung gibt Lobeck zu Buttman II S. 174. Bekker hat die bezüglichen Formen jetzt aus dem Texte entfernt, aber überall, mit Ausnahme von Μ 350. 363, durch blosse Conjectur. Vgl. indes W. Christ Gr. Lautl. S. 133.

45. Dieselbe brachylogische Sprachweise der Mündlichkeit in δ 160. ζ 122. η 84. λ 605. μ 86. 396. Τ 374 *πέλειν* oder *πέλεσθαι* unterscheidet sich von *εἶναι* wie *φορεῖν* von *φέγειν*, steht daher nur bei allgemeinen Schilderungen eines dauernden Zustandes: *versari*, *locum habere*, *adesse*.

57. 58. Diese Verse fehlen hier in guten Hss. (wie Harl., Vindd. 56 und 307) mit Recht: denn sie passen nicht zum vorhergehenden Verse, vgl. zu α 140. Oder man müsste mit Nitzsch Sagenpoesie S. 151 hier 56 tilgen.

63. Vgl. Bernhardt Synt. S. 162. Wegen dieser sprachlichen Eigenheiten und wegen des ganzen hier unpassenden Gedankens haben alle drei Alexandriner nach ihren Mss. über 62 bis 64 die *ἀθέτησις* ausgesprochen. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 25. Düntzer de Zenod. p. 190. Jetzt hat auch Bekker diese Verse entfernt.

71. τῷ *ἐμῷ* *κεχαρισμένε* *θυμῷ*. Hier und Α 608 mit τῷ, sonst ohne τῷ Ε 243. 826. Κ 234, einmal mit *μοῖ* *κεχαρισμένε* *θυμῷ* Τ 287.

80. Ueberhaupt steht *οὐκί* (überall *καὶ οὐκί*) ausser Τ 255 stets im Versschluss, und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch; vgl. Bekker

Monatsbericht usw. 1859 S. 394 (Hom. Blätter S. 152), wo aber unsere Stelle übersehen ist, in welcher mit *κλήμασιν* noch eine nachträgliche Bestimmung folgt. Das *ἢ καὶ οὐκ* steht nur hier im einfach disjunctiven Satze, sonst mit *ἦε* als zweites Glied einer gegensätzlichen Frageform, und zwar einmal der directen: δ 632; sechsmal der abhängigen: α 268. λ 493. Β 238. 300. 349. Κ 445. Ausserdem findet sich noch *ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐκ* Ο 137; *πόλλ' ἔτεά τε καὶ οὐκ* Τ 255. Uebrigens ist unsere Schlussformel in Bezug auf den Gedanken von Späteren bisweilen nachgeahmt worden, wie bei Aesch. Choeph. 698: *ἔδρασαν ἢ οὐκ ἔδρασαν*; Auch Schillers Wallenstein sagt in Wall. Tod V 5: 'kann sein, ich hätte mich bedacht! kann sein auch nicht.'

84. Ueber die Scheidung von Sidon und Phönicien vgl. Eugen Pappenheim im Philol. 1863 Suppl. II S. 44. Unter *Ἑρεμβοί*, wobei die Alten bloss an die Araber dachten, sind vielleicht die Hebräer mit den Aramäern und Arabern gemeint, da die Modificationen des Stammes, der in *כְּרִי* und *כְּרִי* liegt, im Namen der Erember gleichsam verschmolzen sind. Bei dieser Annahme würden auch die verschiedenen Notizen der Scholien erklärbar werden. Es kann in dieser Stelle ein dunkles Gerücht von dem Reichthum Davids und Salomos enthalten sein. Vgl. auch die Namen *Ἰαρόδανος γ* 292 und *Σόλυμοι ε* 283, ein Name der Anklang hat an *Hierosolyma Saem*, vgl. Ioseph. Arch. VII 3, 3. Tac. Hist. V 2 Anders Movers Phön. II 3 S. 284. Die Meinung der Alten über die achtjährige Irrfahrt des Menelaos behandelt Grote Gesch. Griech. übers. von Fischer gr. Myth. u. Antiq. III S. 167 Anm. 5.

85. *ἵνα τε*, wie α 417. ω 507. I 441. Τ 478. X 325. *τελέθω* ist nicht *fiō*, sondern *factus sum*, d. i. wie *πέλειν sum*. Vgl. η 52. θ 583. Denn die Verba auf *-θω* bezeichnen den fortdauernden Zustand einer vollendeten Handlung. Vom 'Gehörtsein bei der Geburt' erklärt das *ἄφαρ κεραιοὶ τελέθουσιν* schon Aristoteles H. A. VIII 28; dagegen Herodot IV 29 ist nach seiner Gewohnheit in menschlichen Dingen Naturalist. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 333.

86. *τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν*, wie α 467. ξ 292. ο 230. Τ 32. Aehnliche Schlussformel α 16. λ 248. Ψ 833; das bloss *εἰς ἐνιαυτόν* δ 526. 595. λ 356. ξ 196. Φ 444. Krüger Di. 68, 21, 9. Vgl. auch zu ο 455. Uebrigens hat Bekker von hier 86 aus Conjectur nach 89 versetzt, so dass nun *παρέχουσιν* 89 kein ausdrücklich vorhergehendes Subject hat.

89. *ἐπητανός* ist das Adjectiv von *ἐπ' αἰεί* mit dem Suffix *-τανος*. So auch Döderlein hom. Gloss. § 1040 und öf. Reden S. 369. G. Curtius Etym. I. Nr. 585. Andere leiten die Endung von *τείνω* ab, welcher Etymologie Lobeck Elem. I p. 435 besonders wegen des andern Compositum *δητανές* beipflichtet. J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 12 sq. betrachtet *ηε* als ionisch statt *αιε* aus der angenommenen Form *ἄσε* indem er bemerkt: 'In *ἐπ-ασε-τανός* (*ἐπητανός*) autem *ἐπ' et ἄσε* prae-positiones propria vi servata cum verbi *τείνω* radice *ταν* coniunctae res designant in adversum ultraque directas sive per ordinem ita pertinentes ut alia alii succedat, quae res *continuae* sunt.'

90. εἶος hat an allen bezüglichen Stellen statt des herkömmlichen ἕως zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt auch Bekker, wie es G. Hermann, Buttman, Fr. Thiersch, C. A. J. Hoffmann (Quaest. Hom. I p. 109) und andere längst verlangt haben. Dadurch sind sicherlich Laute, die einst das Ohr der hellenischen Hörer vernahm, auch für unser Auge hervorgetreten. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 195.

93. ὤς mit Accent in allen Mss., Bekker ὠς. Ueberhaupt ist Bekker in der Ausdehnung der Verbindung durch ein Relativ noch weiter gegangen als seine Vorgänger, obgleich das Verfahren von diesen schon manchmal nicht recht griechisch zu sein scheint. — οὐ τοι, statt des gewöhnlichen οὐ τι, geben die Ausgaben vor Stephanus, sodann Alter, W. Dindorf, jetzt auch Bekker aus Harl., August. und aus Citaten. So steht οὐ τοι ζ 33. η 159 und anderwärts. Uebrigens hat hier Bekker stillschweigend, ohne den Vorgang der Alten, 94. 95. 96 aus dem Texte entfernt, was Friedländer Anal. Hom. p. 460 ff. als das richtige zu begründen sucht. Hiergegen spricht mit Recht G. Schmid Homericæ p. 10 sq.

102 und 103 als Parenthese zu fassen, wie manche wollen, ist für die mündliche Darstellung des Epos zu künstlich, dabei wegen des fehlenden γάρ oder δέ gewagt und in der Sprachform, wozu bei dieser Auffassung auch die Verschiedenheit der Casus πάντας und πάντων so wie die Stellung des ἐμπης vor dem bezüglichen Participium gehören würde, bei Homer ohne Analogie. Uebrigens hat hier Bekker aus Conjectur 100 bis 103 stillschweigend athetiert. Vgl. auch Nägelsbach hom. Theol. VII 6 S. 367 der Ausg. von Autenrieth. — Zu ἀπεχθαίρει 105 vgl. Meineke zu Callim. in Dian. 222.

122. χρυσηλάματος auch II 183. Υ 70, mit κελαιδινή nach dem zu δ 1 erwähnten Schema verbunden. Andere erklären 'mit goldener Spindel, goldspindelführend'; aber dies könnte man nur mit Preller gr. Myth. I S. 180 auf das 'idyllische Stillleben in der freien Natur' beziehen, was indes nach homerischer Denkweise sowohl mit κελαιδινή in Widerspruch steht, als auch die zwei Hauptmomente gegen sich hat, die Bernhardy gr. Litt. II S. 70 der zweiten Bearb. geltend macht. Andere meinen indes, dass mit der goldenen Spindel Artemis als weibliche Göttin von ihrer weiblichen Arbeit bezeichnet werde. Aber diese 'weibliche Arbeit' mit der 'Spindel' widerstreitet ihrem homerischen Charakter.

123. εὐνυκτον, ein ἀπαξ εἰρημένον, ist Bekkers Verbesserung aus dem εὐνυκτον des Harleianus, mit dem Zusatze: 'ceteri εὐνυκτον ex K 566 et N 240.' Grashof über das Hausgeräth S. 8 bemerkt in Bezug auf unsere Stelle und auf τ 55 ff. folgendes: 'es hatte diese κλισίη der Meister Ikmalios aus rundgedrehten Stäben (δλωτήν) verfertigt unter Anwendung von Elfenbein und Silber zur Verzierung, d. h. die Ständer waren damit ausgelegt, nicht aus massivem Silber oder Elfenbein gedreht, in welchem Falle Genetive ἐλέφαντος καὶ ἀργύρου gebraucht worden wären. Dass sie sehr schön war, beweist die ausdrückliche Erwähnung des Meisters. Dieser hat an derselben ein Bänkchen, einen Auftritt unten für die Füße angebracht [τ 57. 58. δ 136]

zu welchem Ende die vorderen Füße etwas vorgestreckt sein mochten, um der darauf sitzenden, wenn sie sich nach hinten lehnte, für das Aufsetzen der Füße bequem zu sein. Diese Richtung der Stuhlfüße wird am natürlichsten gewonnen, wenn man sich die κλισίη als eine Art Feldstuhl denkt, wie wir ihn auf den bildlichen Darstellungen des Alterthums häufig sehen, der zusammengeklappt werden konnte, doch so dass die beiden Stäbe, welche bei dem aufgeschlagen dastehenden Stuhle, mit der Fussbank versehen, nach vorn gerichtet waren, nach oben und also nach hinten hin eine Verlängerung hatten, wodurch die Rückenlehne gebildet wurde. Den Sitz bewirkten Gurte oder ein Stück starken Gewebes, wodurch er von selbst so elastisch war, dass es, um weich zu sitzen, keiner weiteren Unterlage von Polstern usw. bedurfte.

132. Sachlich gleich ist ζ 232. Die Ableitung des κερράντο von κεράννυμι geben schon die Scholien H. Q und Damm, sodann auch Cobet Var. Lect. p. 227, der über die Ableitung von κεράντω richtig bemerkt: 'neque κεράνειν de huiusmodi officio dici potuit, neque haec significatio locis poetae apta est.' — Zu 135 vgl. Buttmann Myth. II S. 360.

143. ταλασίφρονος mit Bekker aus Harl. und Schol. Q statt des gewöhnlichen μεγαλήτορος. Denn es wäre dies die einzige Stelle, wo dies Epitheton vom Odysseus im Genetiv stände, indem sonst nur Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι ι 233. θ 14. φ 9. E 674 und Ὀδυσσῆα μεγαλήτορα ε 81. 149. ψ 153 vorkommen.

145. κνωῶπις, 'hundsgesichtig' von der personificierten Unverschämtheit, kommt nur als Femininum vor, vom Masculinum κνωῶπις blos einmal der Vocativ κνωῶπα A 159. Uebrigens hört Helena bei Homer aus dem Munde der Troer und Achäer nirgends einen Vorwurf. Nur dem Achilleus ist sie T 325 ζυγεδανή.

150. βολαί sind Blicke die das Auge auf den andern wirft oder womit das Auge den Angeschauten trifft. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 547 sq. — Zu solcher Veranschaulichung in malerischer Ausführlichkeit, die hier von unten nach oben fortgeht, dienen bei Homer ausser andern ὑπερθεν ἐφύπερθεν καθύπερθεν und νέρθε ἐνερθεν ὑπένερθεν, auch ἔνδον, vereinzelt ὕψοσε und ὑπαιθα. Dieselbe Veranschaulichung finden wir im alten Testamente: Ps. 18, 37. Hohesl. 7, 5. Amos 2, 9.

158. Bekker wiederholt zu diesem Verse ohne alle Zuthat die Notiz des Aristonikos oder Didymos aus den Scholien mit den kurzen Worten: ἀθετούνται πέντε σίλοι (was W. Dindorf mit zu rascher Conjectur in σίλοι γ' verwandelt hat), und zu 163 — eben so nackt: τινὲς ἠθέτησαν τὰ ἔπη. Aber es hat doch Rumpf de γαμοποιῆς Menelai p. 4 not. 5 mit überzeugenden Gründen folgendes bemerkt: 'comparatione scholiorum cum Homeri versibus laudatis efficitur, omnia, quae a verbis ἀθετούνται δὲ usque ad ἐνίσποι tradantur, ad versus 163—167 incl. transducenda esse. primum quod versus 158—162 ex oratione amoveri nequeunt: nam versus 157 et 163 coniungi non possunt. deinde quod

causae suspitionis inde ab ὡς περιτοὶ καὶ ὑπὸ νέον παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς κτέ. adiectae in versibus 163—167, non in versibus 158—162 quadrant. (verba, quae de scholiastae opinione iuvenem non deceant, πολλὰ γὰρ ἄλγε' ἔχει κτέ. Eustathio sententiose dicta esse videntur.) postremo versus 163 sqq. adulterinos haberi scholion alteri lemmati subiectum diserte tradit atque, ut versus defendat, easdem res ab hoc loco alienas dicit, quas prior scholiasta quinque quosdam versus improbans desiderat et loco accommodatas dicit. Diese Ansicht wird mit Recht gebilligt und diplomatisch begründet von Hennings Telemachie S. 184 f. — Uebrigens erhellt aus der ganzen Antwort 156 bis 167, dass Peisistratos dem Menelaos bereits bekannt sein musste.

173. γενέσθαι steht als Zusatz wie hier auch α 370. β 144. γ 271. ο 480. Γ 323. Π 151. Χ 421. Häufiger wird in diesem Sinne εἶναι hinzugefügt. Zu Krüger Di. 55, 3, 21.

177. Zum Gebrauche des Relativum vgl. α 313. β 29. ε 422. 438. ζ 150. θ 365. λ 388. 503. μ 97. ξ 63. τ 40. ψ 136. ω 160. Ξ 410 und anderwärts. In Bezug auf den Gedanken beachte man, dass im Gedichte der Märcen hier nur das epische Motiv gilt, die Gemüther der Hörer durch ein ganz ausserordentliches Beispiel der Liebe und Anhänglichkeit zu erregen und zu fesseln, ohne dass über die Möglichkeit der Ausführung eine Reflexion hinzutritt. Aehnliche Charakterzüge des gutmütigen Menelaos, die keinen reflectirenden Scharfsinn beweisen, in ο 80. Η 109 ff. Etwas anderer Natur ist das Versprechen des Agamemnon I 149 ff. Aber an beiden Stellen, hier und I 149, sind Periökenstädte gemeint, die der König gleichsam als Beutestücke besitzt. Vgl. Hermann Staatsalt. § 8, 9.

181. ἀγιάσθαι (ἀγάσασθαι) ist bei Homer der eigentliche Ausdruck für jene Eifersucht oder jenen Neid, nach welchem die Götter an Verehrung bei den Menschen einzubüssen fürchten, wenn diese sich selbst genügen und des göttlichen Beistandes überhoben zu sein glauben entweder bei ausnehmendem Glück, wie hier und ψ 211, oder bei ausgezeichneter Geschicklichkeit, wie θ 565. ν 173. Η 442 ff. Ψ 865. Vgl. Lehrs populäre Aufsätze aus dem Alterthum (Leipzig 1856) S. 35 ff. Nägelsbach hom. Theol. I 13 der Ausg. von Autenrieth.

188. Vor dem häufigen Versschluss ἀγλαὸς νόος oder ἀγλαὸν νόον geht sonst immer bei Homer ein Dactylus vorher, nur hier findet sich ein Spondeus.

192. Die von ἀλλήλους ἐρξοίμεν gegebene Deutung ist nicht unbedenklich: vgl. Döderlein hom. Gloss. § 516. Aristarch verwarf den Vers, und ihm folgen von Wolf an die neueren Herausgeber.

198. Ueber die Sitte κείρασθαι κόμην vgl. Hermann Privatalt. § 39, 28; und über das vorhergehende οἰζυροῖσι βροτοῖσιν Nägelsbach hom. Theol. VII 15 S. 379 der Ausgabe von Autenrieth. Uebrigens hat diese ganze Stelle von νεμεσῶμαι bis παρειῶν einen lyrischen Charakter.

209. Ueber διαμπερές vgl. Lobeck Elem. I. p. 229. 244. G. Curtius Etym. II S. 288 rechnet διαμ-περ-ές zu den homerischen Aeolismen.

Uebrigens bildet das Wort bei Homer überall die bukolische Cäsur. — Ueber *ἐξαῦτις* 213 vgl. Lehrs de Arist. p. 161.

215. Es ist eine Art von persönlicher Construction, für den mündlichen Vortrag einfacher und deutlicher als wenn es hiesse: *μύθους δὲ καὶ ἥως ἔσσεται ἡμῖν ... διαειπέμεν*, dergleichen bei den Epikern sich findet, die für Leser geschrieben haben. Das *δειπεῖν* auch K 425. Es ist wie das spätere *διαλέγεσθαι* gebraucht.

221. Aehnliche Epexege von Adjectiven zu einem vorhergehenden Adjectiv δ 788. ε 367. θ 187. μ 119. γ 384. B 325. 447. 483. Ψ 268. Vgl. Aulin de usu epexegetis p. 13. Sachlich versteht man hier eine Art Opium; andere wie Döderlein hom. Gloss. § 2465: 'βάλε, nicht χέε. Doch waren es jedenfalls Kräuter, die durch ihren Saft, mithin gleichsam durch Benetzung wirkten.' In *βάλε* liegt jedenfalls angedeutet, dass es etwas Nichtflüssiges war. Vgl. β 329. 330. Uebrigens erwähnt diese Stelle auch Galenos *περὶ ψυχῆς ἠθῶν* c. 3 p. 777; vgl. auch Theophr. h. pl. IX 15, 1.

231. Welcker kleine Schriften III S. 49 dagegen bemerkt: 'es ist ein allgemeiner Spruch wie A 514: denn nicht die ägyptischen allein, sondern alle Aerzte sind Päoniden.' Aber diese Auffassung streitet gegen den Zusammenhang unserer Stelle und gegen den von Lehrs de Arist. p. 384 sq. erläuterten Sprachgebrauch. Sodann wiederholt hier Bekker ohne allen Zusatz die Scholiennotiz: 'Ἀρίσταρχος γράφει οὕτως «ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι. καὶ γὰρ». κακῶς. διαφέρει ὁ Παιήων Ἀπόλλωνος, was M. Schmidt zu Didymos p. 192 mit Recht bestreitet und wovon schon Rumpf de *γαμοποιίᾳ* p. 10 not. 14 folgende wahrscheinliche Lösung gibt: 'cum Eustathius ad hunc versum scripserit: *τινὲς δὲ τὸν Παιήονα τὸν αὐτὸν ὑπέλαβον εἶναι ἂν ταῦθα τῷ Ἀπόλλωνι*, Aristarchi lectionem silentio praetermittat: facilis est suspitio, verba quae interpolata esse ferant ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι nil fuisse nisi glossam Aristarchi ad lemma ἦ γὰρ Παιήονός εἰσι γενέθλης et glossam falso pro Aristarchea lectione venditari, ut saepe fit' usw.

234. *προσέειπον* steht ohne ausdrücklich hinzugefügtes Object auch δ 484. ω 350. 393. Ω 361, so wie *προσφωνέω* ε 159. κ 109; *προσέφη* an eilf und *προσηύδα* an sechzehn Stellen. Vgl. auch den Anhang zu δ 484, und J. La Roche hom. Stud. § 97, 2.

246. Diese Stelle benutzen Plutarch Coriol. c. 22 a. E. und Dio Chrys. or. XXX p. 7. Uebrigens hat hier Bekker jetzt mit Friedländer (im Philologus IV S. 580 f.) von *εὐρύαργιαν* 246 bis *πόλιν* 249 ohne den Vorgang der Alten Athetese geübt.

251. *ἀνειρώτων* aus Eustathios wie *ειρώτα* ο 423, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen *ἀνηρώτων*.

282. *ὄρηθέντες*, statt des gewöhnlichen *ὄρηθέντε*, mit Bekker hier aus guten Handschriften. Vgl. Lobeck Elem. II p. 171; auch zu χ 181.

285 bis 289. Zu *ἔσχεθεν* 284 passt nicht das matt nachhinkende *τόφρα δ' ἔχε* 289, und ebenso 286 nicht zu 282, ferner *ἀπήγαγε Παλλᾶς*

289 nicht zu 275. Hierzu kommt noch der dem Homer sonst unbekannt *Αντικλος*. Die Geschichte dieses Antiklos wurde erst später im Gedichte des Arktinos *Ἰλίου πέρις* behandelt. Daher mit Recht *Ἀρίσταρχος τὸς ἐΐθευ*. Es ist offenbar eine Variation der vorhergehenden fünf Verse. Sollte man eine Vereinigung für möglich halten, so müste man wenigstens *Ἀντικλος δὲ σ' ἔτ' οἶος* erwarten. Dies letztere gibt jetzt Bekker Hom. Blätter S. 285 als Conjectur. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poes. S. 201 not. 91.

287. *μάσταξ*, von *μάω μασάω*, ist der innere Mund mit den Zähnen, Kinnbacken und dem Schlunde, *στόμα* aber der Mund nach dem sichtbaren Schnitt nebst Mundöffnung und Mundhöhle. Vgl. Lobeck Proll. p. 149. Döderlein hom. Gloss. § 307.

292. In *οὐ γάρ οἷ τι* sind *οὐ* und *τι* getrennt, wie in dem häufigen *οὐ μὲν γάρ τι*, so wie in *οὐ γάρ πώ τι μ* 208; *οὐ γάρ ἐγώ γέ τι θ* 138; *οὐ μὲν τῷ τι σ* 36 und in ähnlichen Verbindungen. Sonst hätte es hier auch *οὐ γάρ οἱ τάδε γ' ἤρκεσε* oder nach B 873. T 296 *οὐδέ τί οἱ τὰ γ' ἐπήρκεσε* heissen können.

318. Vgl. Döderlein hom. Gloss. § 2249. Fett ist das Bild des Reichthums und Ueberflusses auch in der Bibel, wie 5 Mos. 32. 14. 15. Ps. 17. 10. 73. 7. Jes. 30. 23 und anderwärts.

335. Aehnlich ist *δρύ-οχος*. Schon Hesych. *ξύλοχος σύνδενδρος καὶ ξυλάδης δρυμός, ὕλη ἢ θηρίον κοίτη*. Auch in Sachsen und Thüringen sagt man öfters 'Holz' für 'Wald' und 'eine Holzfahrt machen' von einer Lustfahrt in den Wald, weshalb Luther Nehem. 2, 8 den modernen Oberforstmeister einen 'Holzfürsten' tituliert.

352. *τηλήσας* findet sich nur in diesem Casus und stets in Verbindung mit *ἐκασόμβας* als Versschluss: δ 582. ν 350. ρ 50. 59. A 315. B 306. Ueber Bildung und Bedeutung zu τ 33. Gewöhnlich erklärt man das Wort durch 'vollkommene', gleich *τέλειος*, aber dann bliebe die Endung ganz bedeutungslos.

353. Das Imperfect *βούλοντο* liesse sich nur künstlich erklären, wie *ἤδης α* 337; die Wiederholung von *θεοί* ist auffällig, und *ἔφευγμένων* hat keine Beziehung, wie sie E 818 und sonst bei Homer stattfindet, wo jedesmal von dem einzelnen bestimmten Auftrag die Rede ist. Daher mit Recht *Ζηρόδοτος ἠθέτει*. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 190. Nitzsch Sagenp. S. 169. Und Hennings Telemachie S. 189: 'offenbar hat hier ein Rhapsode seinen Vortrag benutzt, um für seine Zuhörer eine Regel der Frömmigkeit einfließen zu lassen; gerade wie wenn unsere Fabeldichter den Lesern an die Hand geben, eine Moral aus ihren Geschichten zu entnehmen.'

357. Die angegebene Entfernung ist eine Mythe der Märchenwelt; in historischer Zeit ist Pharos eine Insel vor dem Hafen von Alexandrien, mit dem sie durch einen Erddamm verbunden war. Die Alten glaubten, dass Aegypten durch Anschwemmungen des Nil's seit den Zeiten Homers bis zu dieser Insel vorgerückt sei. Vgl. über die Insel Pharos auch Hermann zu Lucian. de conscr. hist. p. 349 sqq. Die Ptolemäer errichteten

auf Pharos einen Leuchthurm. Ueber Aegypten mit Bezug auf diese Stelle spricht auch Plinius N. H. II c. 85 § 201 (mit Harduins Note). Ueber 354. 355 in Alexanders Traum vgl. Plutarch Alex. c. 26.

359. μέλαν ὕδωρ, wo eine unruhige Bewegung der Oberfläche des Wassers stattfindet, so dass die Lichtstrahlen nicht reflectieren können: beim Meere in Folge des Wellenschlages oder des Aufschauerns (φοῖξ), bei Flüssen und Quellen in Folge des Aufsprudeln. So 1) bei πόντος Ω 79; 2) bei κῦμα vom Meere ε 353. Φ 693; wie κελαινόν I 6; 3) bei φοῖξ δ 402. Φ 126; 4) bei ὑδωρ a) vom Meere μ 104; b) von Flüssen B 825. Φ 202; c) von Quellen hier und ζ 91. ν 409. Π 161. Ebenso κρήνη μελάνυδρος ν 158. Π 3, 160. Φ 257. Vgl. A. Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 625 ff. Hierher gehört auch das metaphorische φρένες ἀμφιμέλαιναί, worüber zu A 103.

361. φαίνειν fürs Gefühl: vgl. Lobeck Rhem. p. 340. Das πνεύοντος steht mit der ersten Silbe nur hier in der Arsis, sonst stets in der Thesis. Uebrigens bemerkt Classen Beobachtungen III S. 12 Anm. 4 mit Recht: 'die Verbindung zwischen Participium und Hauptverbum ist eine weniger innige, und das φαίνονται hat hier eine selbständigere Geltung.'

370. δέ μεν, statt δ' ἐμεῦ, mit Bekker. In μεν ἄγχι steht der Genetiv voran wie noch Θ 117. X 4, sonst folgt er überall nach: ζ 5. μ 306. ρ 303. τ 438. 506. K 161. Ω 74. 709.

372. Diesen Accent geben die besten Autoritäten der Alten, welche Rumpf de formis quibusdam verborum μ in aliam declinationem traductis (Giessen 1851) gründlich erläutert. Ebenso bei Herodot. Vgl. Bredow Quaest. de dial. Herod. p. 393 sqq. Bekker hat indes jetzt B 752 προῖεῖ und K 121 μεθιεῖ gegeben. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 597 ff. Die Verse 371 und 372 behandelt der Schol. zu Plat. Alcib. p. 119^b.

379. Ueber θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασι vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 8. Hermann gottesd. Alt. § 13, 8.

381. Diese Beziehung des ἰχθυόεις erörtert A. Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1855 S. 538 f. und de Epith. Homer. in -εις desinentibus p. 13. Derselbe vergleicht als Uebersetzung des homerischen Epitheton Horat. carm. III 27, 26 *scatentem beluis pontum* und IV 14, 47 *beluosus Oceanus*.

392. Sokrates fand in diesem seinem Lieblingsverse die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnet. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch p. 805 ed. Oxf.

400. δ' kann hier nur δὴ sein, weil nach dem vorhergehenden formelhaften Verse das folgende stets asyndetisch sich anschliesst; vgl. die Stellen zu § 192. Den Coniunctiv ἀμφιβεβήκη [zu Krüger Di. 54, 16, 1] mit Bekker, wahrscheinlich als Aristarchische Lesart, indem J. La Roche: Didymus über die Aristarch. Recension (Triest 1859) S. 8. nicht mit Unrecht vermutungsweise verbessert διχῶς Ἀρίσταρχος ἀμφιβεβήκει καὶ ἀμφιβεβήκη. Die Lesart ἀμφιβεβήκει (ἀμφιβεβήκειν) ist aus Θ 68 entstanden.

401. εἶσα in Vergleichen ζ 102. 131. B 87. Γ 61. H 209. A 415.

492. *N* 298. 796. *Θ* 573. *X* 27. 309. 317. *Ω* 314. *ἴασι* *Π* 160; *εἶσι* in allgemeiner Beschreibung *θ* 163. *κ* 191. *X* 492. 499. *Ψ* 226.

404. Ueber *νέποδες* 'schwimmfüßig' vgl. Lobeck Parall. p. 124 n. 6. Elem. I p. 197. Döderlein hom. Gloss. § 2241. Dagegen fasst es im Sinne von *ἀπόγονοι* G. Curtius gr. Etym. I S. 232. Aber es ist schwer, sich Bestien wie die Robben als 'Abkömmlinge der schönen Halosydne' zu denken; vgl. auch *Τ* 207.

410. *ὄλοφάια* von *ὄλοός* und *φύω*, vgl. 247 *φώς*, 417 *πάντα γενόμενος*. Uebrigens ist die Gabe allerlei Gestalten anzunehmen nicht bloss (wie Nitzsch Anm. I S. 274 unrichtig annimmt) für die Götter des Wassers charakteristisch; vgl. *ν* 313.

418. *ἔσπετα* ist eigentlich substantiviertes Neutrum 'alles was kreucht', indes bildet es hier mit *γίγνontαι* dem Sinne nach ein verstärktes *ἔσπει* nach Analogie der von Krüger Di. 56, 1, 6 und 7 erwähnten Fälle hier in eigentlichem Sinne mit sachlichem Bezug auf 456. 457, im Gegensatz zu *ὑδωρ* und *πῦρ*, dagegen mit lyrischem Charakter erweitert *ρ* 131. *P* 447.

425. In *ὑπὸ πόντον ἐδύσετο κυμαίνοντα* beachte man die natürliche Einfachheit des Ausdrucks und vergleiche damit die künstliche Ausschmückung bei Verg. Georg. IV 528.

429. *ἀμβροσίη νύξ* Versschluss wie *δ* 574. *η* 283; *ἀμβροσίη* als nachträgliche Bestimmung *Σ* 268; im Versanfange *νύκτα δι' ἀμβροσίην* *ι* 404. *ο* 8. *K* 41. 142. *Ω* 363, und *ἀμβροσίην διὰ νύκτα* *B* 57. In gleichem Sinne steht *νύξ ἀμβροτος* *λ* 330 und *νύξ ἀβρότη* *Ξ* 78.

450. Der Grund für *ἔνδιος* ist hier, weil das Himmelslicht, wodurch der Erdkreis erleuchtet und der Wechsel der Zeiten bestimmt wird, gerade Mittags im vollsten Glanze erscheint (400) und vorzugsweise *ἐκ Διός* ist: *ξ* 93. *B* 134. *N* 837.

456. *ἠγγένειος* steht nur hier nachträglich zu *λέων*, sonst bildet *λλς ἠγγένειος* zusammen den Versschluss: *O* 275. *P* 109. *Σ* 318. Andere betrachten *ἠγγένειος* als eine blosser Weiterbildung von *εὐγενής* unter Vergleichung von *κνανοπρώρειος* (zu *γ* 299) und *εὐμενέτης* statt *εὐμενής*. Indes hat Homer nur die Form *εὐηγενής*.

458. *ὕγρόν*, Gegensatz *πεπηγμένον*, verstand in der angeführten Bedeutung auch Verg. Georg. IV 410: *in aquas tenues dilapsus abit*; und Ovid. art. am. I 761: *utque leves Proteus modo se tenuabit in undas*. So harmoniert der Ausdruck mit dem Epitheton *μέλαν ὑδωρ* *δ* 359. *ξ* 91. In 457 *πάρδαλις*, statt *πόρδαλις*, mit Bekker aus den Handschriften, die uns die Vulgata repräsentieren. Vgl. auch Spitzner zu *N* 103.

465. Vgl. Verg. Georg. IV 447: *scis, Proteu, scis ipse; neque est te fallere quicquam; sed tu desine velle*. Das *ἔρεεινεις*, statt *ἀγορεύεις*, gibt Aristarch mit Recht. Denn *ἀγορεύειν* steht vom Gespräch zwischen zweien nur in formelhaften Versen wie *Σ* 368; mit dem Accusativ der Person in anderer Bedeutung, wie *δ* 836; mit zwei Accusativen endlich ist es ohne Beispiel, weshalb wohl der Dichter, wenn er dies Ver-

bum gebraucht hätte, auch hier nach *Π* 627 *τί σὺ ταῦτα* gesagt haben würde.

476 = ζ 315. ι 533. κ 474. ο 129. ψ 259, und mit dem Anfange *οἶκον ἐς ὑπόροφον* ε 42. 115. η 77. Ueber diese mehrmals verkannte Sitte der epischen Veranschaulichung in der Wortstellung vgl. die Noten zu α 434. β 395. γ 211. 392. δ 208. 411. 723. ε 229. ζ 9. 303. θ 90. 134. ν 163. 274. ξ 209. 279. ο 18. 42. 367. 548. π 42. 131. 428. ρ 503. σ 217. τ 316. 535. ψ 16. 22. 221. ω 285. Nachgeahmt von Vergil wie Aen. II 208. 353. Uebrigens hat Bekker an unserer Stelle wie an den fünf Parallelen das *ἐπιπύμενον* jedesmal in *ἐς ὑπόροφον* geändert, meist ohne gute handschriftliche Unterstützung, hier aus Vind. 56, August. und dem Lemma des Schol. Pal. Das poetische Gesetz aber für diese Wortstellung wird anerkannt auch von Franz Schnorr von Carolsfeld *Verborum collocatio HomERICA* (Berlin 1864) p. 84. sqq. Wer dagegen zu derartigen Stellen als einzigen Grund bemerkt: für diese Wortfolge ist 'des Metrum bestimmend' oder 'das Metrum entschied hier,' der scheint den 'Dichterfürsten' zu einem Verse machenden Dichterling herabzusetzen.

484. Die von Bekker adoptierte Lesart *μύθοισιν*, statt *μιν ἔπεσιν*, ist hier gut beglaubigt; vgl. wegen *προσέειπεν* den zu 234 berührten Gebrauch. Dagegen findet sich in dieser Verbindung *μύθοισιν* mit beigefügtem persönlichen Accusativ δ 631. τ 252. Γ 171. 437. Ψ 794. Aber *μιν ἔπεσιν* steht eben so, wie früher hier, noch δ 706. ε 96. ι 258. 363. κ 500. π 193. τ 214, wiewohl jetzt Bekker überall wegen seines digammierten *ἔπεσιν* das überlieferte *μιν* aus Conjectur in ζ geändert hat. Eben so dem Digamma zu Liebe η 322. σ 92. φ 41. Δ 374. I 142; und noch Ξ 423. Aber dadurch hat Bekker einen von den übrigen Stellen, wo man ζ findet, verschiedenen Sprachgebrauch in den Homer gebracht. Denn vom redenden wird sonst mit ζ auf etwas nur in seiner Vorstellung befindliches hingewiesen, mit *μιν* dagegen auf etwas durch die Erzählung gegebenes oder in der Wirklichkeit vorhandenes. Darüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 22 ff. mit Hilfe einer brieflichen Mittheilung von Funk. Vgl. auch zu δ 244.

492. Der Versschluss *οὐδέ τί σε (με) χροή*, bei welchem ein Infinitiv entweder nachfolgt oder aus dem vorhergehenden Verbum zu ergänzen ist, dient öfters zugleich zur Begründung oder zum Anschluss einer Folgerung. Er steht nach vorhergehendem Kolon oder Fragezeichen: α 296. β 369. κ 380. ο 393. σ 17. τ 118. Η 109. I 496. 613. K 479. T 67. Ψ 478. Sodann auch absolut, so dass man den Infinitiv aus dem vorhergehenden zu ergänzen hat: τ 500. Π 721. T 420. T 133. Vgl. auch zu B 873. J. La Roche hom. Stud. § 113.

497. *μάχη* ohne *ἐν* noch A 521. Δ 400. E 507. 701. Δ 736. N 684. Π 79. Φ 332; aber *μάχη ἐνι* Z 124. H 113. Θ 448. Δ 409. N 483. O 111. Π 147. Ω 391. In beiden Fällen steht *μάχη* stets, ausser Δ 736, an derselben Versstelle. Zu Krüger Di. 48, 2, 10.

505. Zu *μεγάλα ἀνδῆσαι* vgl. *μέγα εἰπεῖν* χ 288. Das adverbiale *μεγάλα* wird nur mit Verben verbunden, die einen Ton oder Laut bezeich-

nen; hier und *N* 282 ist es von seinem Verbum getrennt, in den übrigen vierundzwanzig Stellen steht es unmittelbar vor demselben. Eine vereinzelte Ausnahme zu *ι* 330.

511. Dieser vermeintliche Uebergangsvers fehlte den Alexandrinern in ihren besten Mss. mit Recht: denn er stört hier den Fortgang der Erzählung und hat fast die komische Färbung einer Parodie; zusammengesetzt ist er theils aus ξ 137, theils aus λ 98 oder 390 und μ 236 oder 431. Vgl. auch Eustathios zu dieser Stelle. Nachahmend sagt Achilles Tattius III 4: *παρορχήμα τῆς ἄλμης πiónτες κατεσχέθησαν*: vgl. dazu Fr. Jacobs.

514. *Μαλειάων ὄρος αἰπύ*. Das Sturmkap Malea nemlich nebst Kythera war als Schifferstation der Zielpunkt aller, die von Asien her durch die südliche Inselreihe hindurch die phönikische Seestrasse fuhren. So will auch Agamemnon bei Malea vorüber in den Argolischen Meerbusen einlaufen. Vgl. E. Curtius Pelopon. II S. 300.

517. Das Vasallenland des Aegisthos meint auch Soph. El. 313 mit *νῦν δ' ἀγοροῖσι τυγχάνει*, und Eur. El. 1134 mit *εἴμ' ἐπ' ἀγορὸν οὐ πόσις*. Uebrigens ist bei Homer die kühne Umstellung von 519 und 520 vor 517, welche Nitzsch Sagenpoesie S. 114 und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 287 empfiehlt, bereits von Bothe im Texte vorgenommen worden, jetzt auch von Bekker mit der Note: '517 — 20. horum versuum mutavi ordinem, ut qui 519 et 520 erant, iam sint 517 et 518', ohne seine Vorgänger zu erwähnen.

522. *καὶ κύνει ἀπτόμενος ἦν πατρίδα*, wie Cäsar beim Landen in Afrika das böse Omen eines zufälligen Falles am Ufer durch die Worte entfernte: 'teneo te, Africa,' was Wilhelm der Eroberer in England nachahmte. Etwas ähnliches that L. Junius Brutus nach Liv. I 56.

527. Der stabile Versschluss *θοούριδος ἀλκῆς* findet sich in der Odyssee nur hier, aber einundzwanzigmal in der Ilias: *A* 234. 418. *E* 718. *Z* 112. Θ 174. *A* 287. 313. 566. 710. *M* 409. *N* 116. 197. *O* 250. 322. 487. 527. 734. *\Pi* 270. 357. *P* 81. 185.

540. *ζῶειν καὶ ὄρα̃ν κτέ*. ist eine volksmässige Verbindung von zwei ähnlichen Begriffen, wie später bei den Attikern *ζῶ̃ν καὶ βλέπων*, bei den Römern *vivus vidensque*. *ὄρα̃ν φάος ἡελίοιο* als stehende Formel stets im zweiten Hemistichion findet sich noch δ 833. κ 498. ξ 44. ν 207. Σ 61. 442. Ω 558; ohne vorhergehendes *ζῶειν* *E* 120. Dazu gehört auch dem Gedanken nach *ἐμὲν ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δευρομένου* *A* 88. Der Gegensatz ist vom Sterben *λείπειν φάος ἡελίοιο* λ 93. Σ 11. Denn das Sonnenlicht ist bei Homer vom Begriffe des Lebens unzertrennbar. Biblische Bezeichnungen Kohel. 11, 7. Tob. 5, 13.

546. In *ἢ κεν κείνεν* hat statt der Ueberlieferung des auffälligen *κέν* jetzt Bekker aus Conjectur *καὶ* geschrieben, worin ihm Düntzer gefolgt ist. Schon G. Hermann Opusc. IV p. 25 bemerkte: 'Nemo reprehenderet, si ibi ἢ καὶ legeretur. Sed agnitum κέν etiam ab antiquis interpretibus.'

549. *λαίνομαι* steht hier neben *ἄχνημαι* als Gegensatz zu *κατεκλά-*

σθη 538. Denn das moderne Gesetz von der Gleichartigkeit der Begriffe in den Tropen leidet auf die griechische Poesie keine Anwendung.

553. ἐν ἀπάσαις ἠθετεῖτο, τοῦ γὰρ Πρωτέως εἰπόντος «δύο μὲν ἀπόλοντο» (496) γελώως τρίτον ζητεῖ ἀπολόμενον. H. P. Q. Der Vers scheint wegen 110 und wegen ἐτι που 498 eingefügt zu sein; aber die Trennung des θανών von ζωός bei ein und derselben Structur klingt im Vergleich zu ρ 115 nicht homerisch: auch wäre θανών κατεργάζεται seltsam gesagt.

566. Wörtlich heisst es: 'Nicht Schneegestöber, weder nun heftiger Sturm noch jemals Regen.' Dieser Gedanke entspricht dem nicht asyndetischen οὔτε νιφετός οὔτε χειμῶν οὐδὲ ὕμβρος, oder auch dem asyndetischen οὐ νιφετός, οὐ χειμῶν οὐδὲ ὕμβρος, denn auch so konnte gesagt werden. Ueber diese feinere transitio in partitionem sprechen Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) § 24 und G. Wolf zu Soph. Ai. 428.

567. Vgl. Ζέφυρος μέγας αἰὲν ἔφουδος § 458 und die Note zu τ 206. Das πνεύοντος, statt πνεύοντας, geben gute Quellen nach derselben Verbindung wie Ξ 254, daher auch ι 139 ἀῆται ohne beigefügte Nebenbestimmung. Uebrigens wird die hier vom Elysion berührte Sache vollständig behandelt von C. H. Weisse: zur Gesch. des Unsterblichkeitsglaubens bei den Völkern des Alterthums, in Fichtes Zeitschr. für Philos. u. specul. Theol. Bd. II H. 1 (Bonn 1838) S. 114 ff.

577. Bekker hat, um sein Digamma hineinzubringen, jetzt an den bezüglichen Stellen aus Conjectur πᾶμπρωτα φερούσαμεν geschrieben. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 26, 10.

596. Wegen des allgemein gesagten τοκήων vgl. auch zu η 54. Statt des überlieferten οὐδέ κέ μ' οἶκον hat Bekker jetzt aus Conjectur οὐδέ με φοῖνον gegeben. — Vers 595 verwendet Himer. or. V 15. — Ueber die zu 597 gegebenen Unterscheidung von μῦθος und ἔπος vgl. Philipp Mayer Beiträge zu einer hom. Synonymik (Gera 1842) S. 5 ff.

604. Neuere Dichter wie Voss in der Luise I 264 sagen 'die härtige Gerste.' Zum stabilen Hiatus in τε ἰδέ vgl. λ 337. σ 249. ψ 289. Α 147. Ζ 469. Θ 162. Κ 573. Μ 311. Ρ 534. Φ 351. Χ 469; ähnlicher Hiatus γ 10. Β 697. Α 382. Ε 3. Ξ 348. An allen diesen Stellen hat Bekker das ἰδέ digammiert, worüber Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 678 f. Die Elision des ἰδέ findet sich hier, wo indes Bekker aus dem Harl. καὶ aufgenommen hat, und ausserdem γ 10. Β 511. Letzteres zu Krüger Di. 12, 3, 1.

606. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 446. Vielleicht ist dieser Vers verstellt und stand (nach Bergk im Philologus XVI S. 577 f.) ursprünglich nach 608 mit Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων in enger Verbindung. — In 613 hat Bekker δῶρον aus Conjectur statt δάρων gegeben und sucht die Nothwendigkeit dieser Conjectur im Monatsbericht usw. 1860 S. 169 f. (Hom. Blätter S. 181) zu vertheidigen. Ebenso Düntzer. Aber Menelaos hat den Zusatz ὅσσ' ἐν ἐμῷ οἴκῳ κειμήλια κείται doch wohl mit feinem Bezug auf Telemachos Ausspruch 600 absicht-

lich direct gestaltet, um eben anzudeuten, dass er ihm nichts von seinen ererbten, erbeuteten, erhandelten Gegenständen schenken wolle, weil diese auch von untergeordnetem Werthe sein können, sondern dass er gerade aus den Schätzen, die ihm selbst als Kleinodien verehrt worden sind, das schönste und ehrenvollste auswählen werde.

621. Diese *ἔται*, die gewöhnlich zum *ἔρανος* bei Menelaos zusammenkommen, bewirthe nemlich Menelaos oben 3. 16 aus eigenen Mitteln. Indes scheinen die vier Verse 621 bis 624 hier ein späteres Einschiesel zu sein, compilirt aus ι 7 und β 259 mit π 335; aus ρ 171 und ν 19; aus ξ 449 oder ν 254 und τ 461; endlich 624 gleich ω 412: dies alles wie es scheint, um den schroffen Uebergang etwas zu mildern. Vgl. Spohn de extr. parte Od. p. 9 not. 7 und besonders Adelb. Herrmann comm. de IV. Od. libri versibus 621—624 commissurae suspectis (Hannover 1830), worin unter andern p. 10 über *ἦρον* richtig bemerkt wird: 'principes ipsos pecudes adigentes, quantum ego meminerim, nullo loco deprehendi,' und p. 11: 'activa forma de pastoribus in aliorum usum victimas comparantibus est, ipsis expertibus.' Für ein späteres Einschiesel hält die Verse auch Hennings Telemachie S. 212 f. und Oscar Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 22 sq. Das Urtheil von Nitzsch endlich in Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 413 not. 130 lautet also: 'Die Verse 621 bis 624, welche die Tageszeit auch für Sparta genauer anzeigen sollen — mittels der Ankunft der gewöhnlichen Tischgenossen — können echt sein, sind aber entbehrlich.'

622. Denselben Sprachgebrauch sinnlicher Belebung, die der Sache selbst passiv inhäriert, zeigen *ἔσφραον* oder *μελίφραον* oder *ἡλεός οἶνος* zu η 182 und ξ 464, *κρηερός γόος*, *κρηόεις* oder *κρηερός φόβος*, *κρηόεσσα ἰωκή*, *λυγρόν κῆδος* oder *πένθος*, *χλωρόν δέος*, *οἰστοὶ στονόεντες* zu φ 12, *λοὶ ἀκύμοροι* zu χ 75, *θάνατος δυσηλεγής* zu χ 325, *τανηλεγής θάνατος* zu β 100, *ἔρεα σκιάεντα* zu ε 279, und andere. Alle diese Ausdrücke darf man nicht ihrer sinnlichen Belebtheit berauben und nicht in ihrer passiven Lebensfülle abschwächen, indem man ihnen eine active Bedeutung unterlegt. Vgl. zur Darstellung auch das von *ὀδόντες* in μ 92 ausgesagte *πλείοι μέλανος θανάτοιο*. Dasselbe gilt von *pallida mors*, *aestas laeta*, *gelida formido*, *clarus Aquilo* (Verg. Ge. I 460) und ähnlichen Begriffen der Römer.

627. Die gewöhnliche Lesart hier und ρ 169 ist *ὄθι περ πάρος ὕβριν ἔχεσκον*, die indes keine angemessene Erklärung zulässt. Dagegen las Aristarch *ὄθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες*, was von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 653 f. treffend erläutert wird. Das am Schluss stehende *ὕβριν ἔχειν* wie α 368. δ 321. π 86. 410. 418. ρ 169.

646. Andere machen *ἀέκοντος* von *βίη* abhängig, aber die Construction *βίη τινός* findet sich erst bei den Attikern und wird ausserdem in einem etwas andern Sinne gesagt. Die Form *ἀπήρα* nur hier und *ἀπήρων* nur Λ 430 in der Mitte des Verses, sonst überall als formelhafter Versschluss, den auch *ἀπήρας* und *ἀπούρας* bilden. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 1.

661. 662. ἐκ τῆς Ἰλιάδος (A 103. 104) μετηνέχθησαν οὐ δεόντως οἱ στίχοι. H. Q. Sie sind hier unpsychologisch. Denn ein in solcher Plastik geschilderter Zorn des geraden Charakters greift nicht zu den Waffen des Spottes und Hohnes. Hierzu kommt, dass nach der Formel τοῖσι .. μετέφη, wenn man von der Nothwendigkeit in A 153 absieht, sonst nirgends eine erläuternde Nebenbestimmung folgt, sondern unmittelbar die directe Rede im nächsten Verse. Anders in den zu ν 254 und σ 413 erwähnten Formeln. Vgl. auch Hennings Telemachie S. 150.

665. Gewöhnlich las man hier ἐκ τούτων δέ, wofür aber Ascalonita richtiger ἐκ τούτωνδ' gibt, was jetzt auch Bekker aufgenommen hat. Uebrigens wird hier jeder Hörer ἐκ τούτωνδε verbunden haben, so dass τούτωνδε bei ἀκκητι noch einmal im Gedanken vorschwebt. Manche Neuere wollen ἐκ zu οἴχεται gezogen wissen. Aber wo ἐκ im Tmesis steht, wie § 341. E 694. A 128 und anderwärts, da hat es selbst die Herrschaft über den Satz, während es hier seine Bedeutung erst in Verbindung mit τούτωνδε empfängt. Sodann findet sich ἐξοίχασθαι nur in der ganz schlichten Bedeutung Z 379. 384, nicht in jener metaphorschen, wofür bloss οἴχασθαι gebräuchlich ist.

667. ἄρξει καὶ προτέρω κακὸν ἔμμεναι. Hiermit motiviert Antinoos seinen Mordanschlag und verkündet zugleich, prototypisch, wider Wissen und Willen, das künftige Schicksal der Freier. Vgl. zu § 508.

668. Didymos bemerkt hier in den Schol. H. Q von beiden Recensionen Aristarchs: πρὶν ἤβης μέτρον ἐκείσθαι αἱ Ἀριστάρχου· αἱ δὲ κοινότεραι πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι. Hierzu hat Bekker 'vel φυτεῦσαι (O 134)' hinzugefügt. Aber das jetzt allgemein gebilligte πῆμα φυτεῦσαι ist unhomerisch, weil die beiden Ausdrücke πῆμα und χάσμα von Homer immer a) prädicativ auf Subject oder Object bezogen werden, oder b) eine exegetische Apposition sind. Vgl. die Stellen bei Damm und besonders J. La Roche hom. Stud. § 115. Der letztere hat in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 334 und in der 'Unterichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 110 die Lesart πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι vertheidigt, wie auch ρ 597 gelesen wird.

670. Statt des überlieferten αὐτόν hat jetzt Bekker aus Conjectur αὐτίς gegeben, was auch von J. La Roche hom. Stud. § 81, 3 * empfohlen wird. Das αὐτίς ἴοντα stimmt dann mit 701 οἴκαδε νισσομένον zusammen.

684. Diese beiden Wünsche sind im Affecte der Rede zu einem Satze verschmolzen. Penelope will die Freier, besonders um ihres Telemachos willen, aus dem Hause los sein, wie sie gleich weiter 686. 687 ausspricht. Das ἄλλοθ' ist ἄλλοτε 'ein andermal, zu anderer Zeit, sonst'. ὕστατα καὶ πύματα ist verbunden wie ν 13. 116. Vgl. Lobeck Parall. p. 61. Ueber die Dehnung der ultima in πύματα vgl. zu γ 230. Vgl. auch zu λ 613. Die Anführung eines Irrthums aus der vorigen Ausgabe wird hier von Herrn Faesi in seinem 'Vorwort' S. XIII also eingeleitet: 'das neckische Schicksal scheint doch auch in neuerer und neuester Zeit an Hn. A. noch einige kleine Bosheiten verübt zu haben.' Und seine Schlussworte lau-

ten: 'Was sollen wir sagen? *Quandoque bonus dormitat Homerus!*' Meinewegen, wenn Herr Rector Professor Dr. Faesi seiner für würdig findet, so höflich und nobel zu sprechen. Ich werde indes seinen höhnen Spott zu dem mir in demselben 'Vorwort' S. XIX gegebenen 'Rath des Odysseus *ἀλλ' ὁ γε σιγῇ δῶρα θεῶν ἔχοι ὅτι διδοῖεν*' und zu dem S. XXXI gegen mich gerichteten Satze 'Freilich Neubekehrte werden oft die eifrigsten Proselytenmacher und Propagandisten!' als neue Lebenserfahrung hinzunehmen, kann aber dies alles um so ruhiger ertragen, je mehr ich aus seinem 'Vorwort' gelernt habe, was ich hier dankbar bekenne. Man sieht: Vater Homer hat Recht mit seiner *αἰδώς, ἣ τ' ἀνδρας μέγα σίνεται ἢδ' ὀνίνησιν*. — Vers 682 hat Bekker das vor *εἰπέμεναι* nach der Ueberlieferung stehende *η* aus Conjectur getilgt, um *φειπέμεναι* schreiben zu können.

726. Der Vers erweist sich hier wie 816 schon durch die Wiederholung des *ἔσθλόν* als ein Eindringling: *περιττός ὁ στίχος*. H. Q. So Aristarch, wie aus Aristonikos zu I 395. erhellt. Vgl. diesen Anhang zu α 344.

740. Die überlieferte Lesart *οἷ* hat Düntzer aus Conjectur in *ὄς* verändert, wodurch allerdings jede Schwierigkeit wegfällt.

754. Eine ähnliche rhythmische Assonanz zur sinnlichen Malerei s 263. E 698. Vgl. Frese Metrik S. 93. Lobeck Parall. p. 58.

767. J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 48 not. 7 bemerkt: hier 'dürfte wol auch zu schreiben sein *θεὰ δέ εὐ ἔκλυεν ἀρῆς*. Denn κ 311 *ἔνθα στὰς ἦνσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν ἀυδῆς*, und κ 481 *γούνον ἑλλιτάνευσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν ἀυδῆς*, sind doch offenbar mit dem erstgenannten Verse verwandt.' Verwandt allerdings, aber doch nicht gleichbedeutend, indem κ 311. 481 das *ἔκλυε* nur 'hörte, vernahm' bedeutet, hier dagegen 'erhörte.' Und gerade dieser Sinn wird in Verbindung mit dem überlieferten *οἷ* schärfer angedeutet. Anders verhält es sich, wo nicht ein Substantiv als Object steht, sondern nur die Person selbst, wie in dem häufigen *ὄς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε*. Nicht ganz unähnlich mit unserer Stelle ist II 531 *ὅτι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξάμενοιο*, was mit objectiver Selbständigkeit gesagt ist 'weil ihm schnell erhört hatte den flehenden.' Vgl. zu ζ 157. Ueber das umgekehrte Verhältniß zu ψ 206.

783. Gewöhnlich wird der Vers, der auch in der Handschrift des Eustathios fehlte, nach der Scholiennotiz *περιττός δοκεῖ οὗτος ὁ στίχος* seit Wolf als unecht bezeichnet.

785. Versschluss wie γ 11. Γ 113. Das *ἔκ* aus den besten Mss. statt *ἔν*, weil *ἐμβαίνειν* bei Homer 'fahren' und nicht 'einsteigen' bedeutet, vgl. zu α 210. Jetzt hat auch Bekker dieses *ἔκ* stillschweigend aufgenommen. Die Nothwendigkeit desselben hat zuerst erwiesen Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. (Kopenhagen 1846) p. 20 sqq.

820. Die entsprechende Form des Coniunctivs oder Optativs von *παθεῖν* steht euphemistisch mit vorhergehendem *μή τι μ* 321. ρ 596. E 567. K 26. 538. A 470. N 52. P 242. T 126. Ebenso in *ἔπειτα δὲ καὶ*

τι πάθοιμι Φ 274 (mit der Note von Döderlein) und in πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθησθα Ω 551; endlich in εἴ τι mit πάθοι σ 224. Derselbe Sprachgebrauch herrscht bei den Spätern. Vgl. Bähr zu Herod. VIII 102. Aehnlich Schillers Wilhelm Tell I 1: 'tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.'

831. Statt ἀνδῆς hat Bekker aus Vind. 56 ἀνδῆν aufgenommen mit Vergleichung von β 297 und ξ 89.

841. ἐπέσσυτο ist nicht gleich ἐπήλυθε, sondern bedeutet herangestürmt war, indem es die überraschende Schnelligkeit bezeichnet, mit welcher das Traumbild nicht nach sonstiger Sitte erst vor der Morgendämmerung erschien, sondern bereits νυκτὸς ἀμολγῶ herbeigeilt war. Der Gegensatz von ἐπέσσυτο ist ἐξέσσυτο μ 366. Das νυκτὸς ἀμολγῶ bildet stets den Versschluss, wie noch O 324. X 28. 317, und mit vorhergehendem ἐν Α 173. Ob der Ausdruck entlehnt sei von den 'Molken' als Bild der Dichtheit oder von der strotzenden Fülle des straffen Euters, oder von einem μολγός gleich νέφος und α privativum für 'wolkenlose Nacht' (was am annehmbarsten scheint), oder usw., dies alles ist noch νυκτὸς ἀμολγῶ eingehüllt. Vgl. auch G. Curtius Etym. I S. 153. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. 1859 S. 362. K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343.

ε.

32. πομπῆ. Der Gegensatz mit ἀλλ' ὃ γ' ἐπὶ σχεδίνης κτέ. nemlich enthält den Gedanken eines οἴος und der νόστος Ὀδυσσεύης bezieht sich zunächst auf das Phäakenland. Vgl. zu 344. Anders ὑπὸ πομπῆ 'unter dem Geleit' η 193. Z 171. Die Verbindung von θεοί und ἀνθρώποι (oder ἄνδρες) steht eben so wie hier als formelhafter Ausdruck in einem negativen Satze η 247. ι 521. Α 548. Σ 404, und in einem affirmativen π 265. Α 339. Θ 27. Ε 233. Σ 107. Uebrigens habe ich hier, da 32 zum vorigen Verse gezogen matt nachhinkt, am Schlusse von 31 und 32 die Interpunction geändert, wie es der Gedanke zu verlangen scheint.

34. Σχεδία wird von manchen durch 'Festland' (σχερός) gedeutet. Die Phäaken, als ein den Göttern nahestehendes Wundervolk, sind eine reine Phantasieschöpfung Homers, damit ein Land vorhanden wäre, in welchem Odysseus seine Abenteuer naiv erzählen könnte. Denn Märchen werden am besten in einem märchenhaften Lande erzählt und geglaubt. Vgl. auch zu ζ 4 und ν 185; und August Kestner de Phaeacibus Homeri. Göttingen 1839.

36 = τ 280. ψ 339; das zweite Hemistichion auch I 155. Wie mit περὶ κῆρι, so verhält es sich mit dem Zusammentreffen von περὶ φρεσίν ξ 433. Π 157 und περὶ θυμῷ ξ 146. Φ 65. X 70. Ω 236 und περὶ σθέ-νεί P 22. Dass in diesen vier Verbindungen περὶ noch das ursprüngliche Adverbium sei, so dass durch beide ein wenig enger zusammenhängende Begriffe, nemlich durch περὶ und durch den Dativ, der jedesmalige Verbalbegriff doppelt verstärkt werde, dies wird bewiesen 1) durch die mehrmals vorkommende Trennung beider Worte, wie ξ 146: